Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 216 (1943)

Rubrik: Weltchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltchronik.

(Vom 1. Juli 1941 bis 30. Juni 1942.)

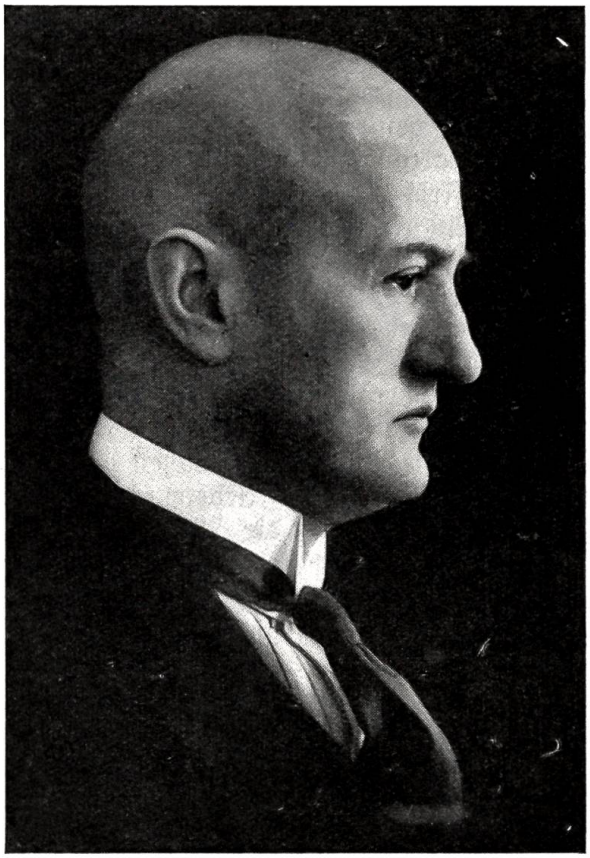
Die Befürchtungen, die der Chronist im vergangenen Jahre hegte: daß nämlich der Kreis der kriegführenden Mächte sich noch erweitern werde, haben sich nur zu rasch erfüllt. Durch den deutsch-russischen Krieg, über dessen Anfang bereits die letzte Weltchronik berichten mußte, und mehr noch durch den Krieg, den Japan im Dezember 1941 gegen die angelsächsischen Mächte, gegen die Vereinigten Staaten und gegen Großbritannien, eröffnete und der einen ganzen Rattenschwanz von Kriegserklärungen nach sich zog, ist der gegenwärtige Krieg weit mehr als das große Völkerringen von 1914/18 zum allgemeinen Weltkrieg geworden. In allen Teilen des Erdkreises wird heute zu Lande, zur See oder in der Luft gekämpft. Nach Schätzungen der Statistiker sollen rund 30 Millionen Mann unter den Waffen stehen, und ihre Ausrüstung erfordere 4 Billionen Tonnen Rohmaterial, während der Nachschub für diese Riesenarmeen 4 Millionen Eisenbahnzüge und 20 Millionen Tonnen Schiffsraum beanspruche. Wenn man bedenkt, daß der Welthandelsschiffsraum bei Kriegsbeginn im Herbst 1939 rund 63 Millionen Tonnen betrug und daß davon bis Ende 1941 schätzungsweise 13 bis 14 Millionen Tonnen versenkt worden sind, dann kann man ermessen, wie sehr der Raum für die zivilen Bedürfnisse immer mehr zusammenschrumpft. Die wenigen Länder, die heute noch vom Krieg verschont blieben, sind wie Inseln in dem gewaltigen Meer von Blut und Leiden, dessen hochgehende Fluten jedoch auch sie täglich bedrängen und in Mitleidenschaft ziehen.

Die Kriegsereignisse der zweiten Hälfte des Jahres 1941 wurden beherrscht von der weitern Entwicklung des **Feldzuges gegen die Sowjetunion.** In einer Rede hatte Reichskanzler Hitler das Vorgehen Deutschlands gegen Rußland u. a. damit begründet, daß die ständige Bedrohung durch die gewaltige Rote Armee im Osten Deutschland daran gehindert habe, seine Luftwaffe mit ganzer Kraft im Westen gegen England einzusetzen. Dieser Hinweis und spätere Äußerungen lassen darauf schließen, daß es der deutschen Führung darum ging, Rußland möglichst rasch zu besiegen, um sich dann mit freiem Rücken und ganzer Machtentfaltung erneut gegen das englische Inselreich und seine Besitzungen wenden zu können.

Mit einem in der Kriegsgeschichte bisher einzig dastehenden Einsatz an Machtmitteln und mit ungewöhnlichen Erfolgen wurde die Verwirklichung dieses Planes von der deutschen Heeresleitung begonnen. Bereits in der ersten Hälfte Juli hatten die deutschen Armeen im Norden Litauen, Lettland und den größten Teil Estlands von den Russen befreit. Im Zentrum hatten ihnen die großen Schlachten von Bialystok und Minsk rund 400,000 Gefangene und gewaltige Mengen Kriegsmaterial eingebracht, und im Süden war es den vereinigten deutschen und rumänischen Truppen nach schweren Kämpfen gelungen, den Fluß Pruth zu überschreiten. Mitte Juli standen die Verbündeten vor der sogenannten „Stalinlinie", einer viele Kilometer tiefen Befestigungszone, die etwa 150 km westlich Leningrad begann und sich nach Süden westlich an Smolensk und Kiew vorbei bis nach Odessa am Schwarzen Meer erstreckte. Rund 9 Millionen Mann waren nach den Angaben des deutschen Wehrmachtsberichts in diesem Zeitpunkt auf beiden Seiten der Front zu neuen Kämpfen bereit. Auch jetzt gelang den Deutschen in relativ kurzer Zeit der Durchbruch. Als Ergebnis dieser Schlachten meldete Berlin Anfang August, daß die Zahl der Gefangenen auf 895,000 gestiegen sei. Nach weiteren deutschen Siegen wurden vor Ende September im Süden das Erzgebiet von Kriwojrog besetzt, Odessa eingeschlossen, Dnjepropetrowsk, wo die Russen unter dem Befehl des Marschalls Budjenny den mächtigen Staudamm gesprengt hatten, und Kiew genommen. Im Norden, wo die Russen unter dem Kommando des Marschalls Woroschilow kämpften, wurde Schlüsselburg erreicht, womit Leningrad als belagerte Festung von seinen Landverbindungen mit Moskau abgeschnitten war, während die Finnen nach schweren Kämpfen das ihnen im russisch-finnischen Winterkrieg 1939/40 verlorengegangene Wiborg zurückeroberten. Im Zentralsektor der Front hatten die Deutschen Smolensk hinter sich gelassen, begegneten hier jedoch in der ersten Septemberhälfte einer russischen Gegenoffensive, die den Ver-

teidigern unter Marschall Timoschenko einige Bodengewinne einbrachte.

Nachdem Hitler am 3. Oktober eine neue deutsche Offensive angekündigt und einige Tage später in einem Tagesbefehl erklärt hatte, daß die Voraussetzung für den „letzten Hieb, der noch vor Einbruch des Winters den Gegner zerschmettern soll", geschaffen sei, errangen seine Armeen neue große Erfolge. Der Hauptstoß zielte auf Moskau, zwang die Russen zur Aufgabe von Wjasma und Briansk, wo große russische Armeen „eingekesselt" und erneut 648,000 Gefangene gemacht wurden. Die Sowjetregierung verlegte am 20. Oktober ihren Sitz aus der Hauptstadt nach Kuibyschew. Wenige Tage später standen die Deutschen 60 km vor Moskau, gegen das nun Umfassungsoperationen eingeleitet wurden. Im Süden der russischen Hauptstadt wurden Kaluga und Tula, im Norden Kalinin (Twer) und Klin genommen. Gleichzeitig machten auch die deutsch-rumänischen Armeen im Süden gewaltige Fortschritte: in der zweiten Hälfte Oktober fiel Charkow in deutsche Hand und wurde der Zugang zur Krim erzwungen, wo im November Sewastopol eingeschlossen und schließlich Kertsch erobert wurde. Der Küste des Asowschen Meeres entlang drangen die Deutschen über Mariupol und Taganrog bis Rostow vor, das am 22. November fiel.



Philipp Etter,
Bundespräsident für das Jahr 1942.
Photopreß, Zürich.

Mit einer großen politischen Kundgebung wurden nun diese Erfolge im „Kreuzzug gegen den Bolschewismus" unterstrichen: am 25. November wurde in Berlin der Antikomintern-pakt um 5 Jahre verlängert, und gleichzeitig traten ihm Bulgarien, Dänemark, Finnland, Kroatien, Rumänien, die Slowakei und Nanking-China als neue Mitglieder bei.

Wenige Tage später trat jedoch an der Ostfront eine Wendung ein: die Russen eröffneten im Süden eine Gegenoffensive, und am 29. November räumten die Deutschen Rostow. Acht Tage später wurde in Berlin bekanntgegeben, daß die großen Angriffshandlungen gegen Rußland infolge des Wintereinbruchs eingestellt würden. Nun gingen die Russen auch in andern Frontabschnitten zu Gegenangriffen über, die für die deutschen Truppen eine schwere Belastung darstellten, um so mehr, als sie zunächst für den Kampf im russischen Winter nur ungenügend ausgerüstet waren, wie die erst nachträglich in Deutschland durchgeführte Sammlung von Wollsachen und Skis für die Armee bewies. Im übrigen hielt man auf deutscher Seite an der von Hitler in seiner Rede vom 30. Januar gegebenen Darstellung fest, wonach der deutschen Armee die Verteidigung nicht von den Russen, sondern von der bis auf 45 Grad unter Null gesunkenen Kälte aufgezwungen worden sei. Den ganzen Winter über setzten die Russen ihre Offensiven mit starken Kräften, die zum Teil aus sibirischen Truppen bestanden, fort, und es gelang ihnen, das bedrohte Moskau zu entlasten. Klin und Kalinin, Tula und Kaluga wurden zurückerobert. Auch auf der Krim fielen Kertsch und Feodosia noch im Dezember wieder in russische Hand. Zu schweren Kämpfen kam es nach Neujahr besonders im Nordabschnitt bei Staraja Russa, wo

die 16. deutsche Armee wochenlang fast gänzlich eingeschlossen war, schließlich aber Verstärkungen erhielt und ihre wesentlichen Positionen zu halten vermochte. Im März war indessen die deutsche Front fast überall, in einzelnen Abschnitten um nahezu 200 km, zurückgefallen.

Auf deutscher Seite bezeichnete man diesen Rückzug, für dessen Durchführung Hitler persönlich am 19. Dezember an Stelle von Generalfeldmarschall v. Brauchitsch das Oberkommando übernommen hatte, als „Frontbereinigung". Ende März verbreitete das amtliche deutsche Nachrichtenbureau einen Bericht zur strategischen Lage, worin es hieß, die für die Frühjahrsoffensive bereitgestellten deutschen Angriffsarmeen fänden nun diejenigen Ausgangspositionen vor, die die oberste deutsche Führung vor dem Winter festgelegt habe. Daß man jedoch auch in Berlin noch schwere Kämpfe und gewaltige Anstrengungen voraussah, ging aus der Rede hervor, in der Hitler am 26. April vor dem Reichstag über den Winterfeldzug sprach und sich die Vollmachten bestätigen ließ, „ohne an bestehende Rechtsvorschriften gebunden zu sein", mit „allen ihm geeignet erscheinenden Mitteln" jeden Deutschen zur Erfüllung seiner Pflichten anhalten zu können.

Dem bisherigen Verlauf des Ostfeldzuges gegenüber hatten die Kämpfe in der ersten Hälfte 1942 mehr lokale Bedeutung. Nachdem die deutsch-rumänischen Truppen bereits im Januar Feodosia auf der Krim zurückerobert hatten, gelang es ihnen im Mai, nach schweren, mit verbesserten Waffen geführten Schlachten auch Kertsch wieder zu bezwingen. Nur Sewastopol leistete auch Ende Juni noch zähen Widerstand auf dieser Insel, der als Sprungbrett nach den Ölfeldern des Kaukasus und nach dem Mittleren Osten große strategische Bedeutung zukommt. Noch während der Kämpfe um Kertsch hatten auch die Russen im Raum von Charkow eine starke Offensive eingeleitet, um einem in diesem Abschnitt erwarteten deutschen Vorstoß zuvorzukommen. In Berlin bezeichnete man diese Kämpfe, die bei gewaltigem Panzereinsatz von beiden Seiten die ganze zweite Maihälfte hindurch andauerten, als „die größte Abwehrschlacht der Kriegsgeschichte". Die wesentlichen Ergebnisse waren für die Deutschen weit über 150,000 Gefangene und für die Russen die Überzeugung, die deutschen „Frühjahrspläne" empfindlich gestört und die erwartete Offensive um Wochen verzögert zu haben. Aber schon Mitte Juni leiteten die deutschen Armeen bei Charkow und in andern Teilen der Südfront neue schwere Angriffe ein, die zu Erfolgen, wenn auch bisher nicht zu wirklichen Entscheidungen führten.

* * *

Der zweite große Kriegsschauplatz, auf dem ebenfalls eine führende Macht des Dreierpaktes und ebenfalls im Zeitraum von bloß einem halben Jahr Erfolge über Erfolge errang, die in der Kriegsgeschichte einzig dastehen, liegt im **Fernen Osten** und auf der Riesenfläche des **Pazifik** oder Stillen Ozeans. Dem Ausbruch des Krieges zwischen Japan und den angelsächsischen Mächten ging hier in der zweiten Hälfte 1941 eine politische Entwicklung voraus, in der sich nach außen die Bemühungen zur Erhaltung des Friedens und die Kriegsvorbereitungen scheinbar die Waage hielten. In der Rückschau freilich gewinnen die kriegerischen Vorbereitungen deutlich die Oberhand. Zweimalige japanische Regierungskrisen im Juli und Oktober brachten schließlich in Tokio ein reines Militärkabinett ans Ruder. Aber schon unter der Regierung des Fürsten Konoye waren im Juli japanische Mobilmachungsmaßnahmen gemeldet worden, und gegen Ende des Monats hatte Tokio von den Behörden Französisch-Indochinas in Verhandlungen erreicht, daß sie zur „gemeinsamen Verteidigung Indochinas" rund 40,000 Mann japanische Truppen ins Land ließen. Amerika und England beantworteten diesen Schritt mit der Sperre der japanischen Guthaben und der Benzin- und Ölausfuhr nach Japan. Dann folgten im September japanisch-amerikanische Verhandlungen, die aber bald auf einem toten Punkt anlangten und im November durch die Entsendung des japanischen Sonderbeauftragten Kurusu nach Washington neu belebt werden sollten. Japan forderte „Verständnis" für seine „Neuordnung Großostasiens", Amerika dagegen den Rückzug der Japaner aus China und den Verzicht auf jede Expansion in Indochina und

1. Zentralkurs des S. A. C. für das alpine Rettungswesen.
Abtransport eines Verletzten auf dem Canadierschlitten im Winter.
Photopreß, Zürich.

Thailand (Siam). Während dieser Verhandlungen tauchte Anfang Dezember ein starker britischer Flottenverband, darunter die Schlachtschiffe „Prince of Wales" und „Repulse", als Verstärkung in Singapore auf, und eben noch hatte Präsident Roosevelt eine persönliche Botschaft an den Tenno, den japanischen Kaiser, gesandt, als am 8. Dezember die japanischen Fliegerbomben auf den rund 6500 km von Japan entfernten amerikanischen Stützpunkt Pearl Harbour auf der Insel Hawai niederregneten und einen großen Teil der dort ahnungslos vor Anker liegenden Kriegsflotte vernichteten. Es war der gleiche Tag, an dem in Berlin die Einstellung der Offensiven gegen Rußland für den Winter bekanntgegeben wurde.

Damit war der Krieg im Pazifik eröffnet, noch bevor formelle Kriegserklärungen vorlagen. Diese folgten dann allerdings in den nächsten Tagen hageldicht. Zu erwähnen ist, daß die U. S. A. und einige zentralamerikanische Staaten zunächst nur Japan den Krieg erklärten, während Deutschland und Italien, als durch den Dreimächtepakt mit Japan Verbündete, ihre Kriegserklärungen an die Vereinigten Staaten richteten. Jedoch haben bis heute weder die Japaner den Russen noch die Russen — obgleich mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten ver-

bündet — den Japanern den Krieg erklärt. Zwischen Tokio und Moskau herrscht offiziell tiefer Friede, was noch im März durch die Verlängerung des russisch-japanischen Fischereiabkommens von 1928 für das Jahr 1942 unterstrichen wurde.

Gleichzeitig mit dem Überfall auf Pearl Harbour hatten die Japaner fächerförmig auch in südlicher Richtung Kriegshandlungen eröffnet. Sie landeten Truppen auf der Halbinsel Malaya und damit im Rücken der britischen Seefestung Singapore und auf den Philippinen. Ferner zwangen sie die inmitten japanischer Stützpunkte gelegene Karolineninsel Guam, wo die Amerikaner erst vor kurzem mit der Anlage von Befestigungen begonnen hatten, zur Kapitulation.

Bereits am zweiten Tag nach dem Überfall auf die U. S. A.-Kriegsschiffe in Pearl Harbour hatten japanische Flugzeuge östlich Malaya die britischen Schlachtschiffe „Prince of Wales" und „Repulse", die im Kampf gegen landende japanische Truppen standen, in den Grund gebohrt, und damit war das Kräfteverhältnis zur See entscheidend zugunsten Japans verändert worden. Als ob es für sie überhaupt keine Hindernisse mehr gäbe, schwärmten die japanischen Truppentransporte nun über riesige Entfernungen hin nach allen Seiten aus. Die britischen Bollwerke im Fernen Osten fielen: Hongkong Ende Dezember und Mitte Februar Singapore. Die Philippinen, wo unter der Leitung des amerikanischen Generals MacArthur zäher Widerstand geleistet wurde und wo sich die Inselfestung Corregidor bis Anfang Mai halten konnte, wurden erobert. Das gesamte niederländisch-indische Inselreich wurde besetzt und damit die kürzeste britisch-amerikanische Seeverbindung zwischen dem Indischen und dem Stillen Ozean abgeriegelt. Aus Französisch-Indochina rückten die Japaner in Thailand ein, das ihnen nun den Durchzug gestattete und sich später mit ihnen verbündete. Burma, wo die Briten gemeinsam mit den Chinesen des Marschalls Tschiang Kai Schek eine Verteidigungsfront errichtet hatten, die Bevölkerung jedoch zum Teil mit den Angreifern gemeinsame Sache machte, wurde schließlich erobert und die für die Belieferung Chinas mit britisch-amerikanischem Kriegsmaterial lebenswichtige Burmastraße unterbunden. Im Norden landeten im Juni japanische Truppen auch noch auf den äußersten Inseln der Aleuten, den Ausläufern Alaskas. So stehen die japanischen Vorposten am Ende des Berichtsjahres in einem riesigen Halbkreis von rund 5000 km Radius von Tokio entfernt.

Natürlich gingen alle diese Eroberungen auch für die Japaner nicht ohne schwere Verluste ab. In der Makassarstraße zwischen den Inseln Borneo und Celebes, im Golf von Bengalen, im Korallenmeer und im Gebiet der Midwayinseln kam es zu schweren und zum Teil mehrtägigen See- und Luftschlachten, die die Japaner empfindlich trafen. Und auch das japanische Festland blieb nicht ganz verschont: am 18. April bombardierten amerikanische, von Flugzeugmutterschiffen aufgestiegene Bomber Tokio und andere japanische Städte. Die japanische Expansion wirksam zu bremsen, ist aber bisher nicht gelungen. Drohend stehen heute die japanischen Armeen an den Grenzen Indiens und vor den Toren Australiens, im Norden und Westen auf amerikanischen Inseln und Stützpunkten, und auch im westlichen China, in der Provinz Tscheking, haben sie im Juni zu einer neuen Offensive gegen die Truppen Tschiang Kai Scheks die Kraft gefunden.

* * *

Mit dem Blick auf den deutsch-russischen und auf den fernöstlich-pazifischen Kriegsschauplatz — und stets auch mit dem Blick auf die Karte! — müssen die politischen Ereignisse in den übrigen Teilen der Welt betrachtet werden. Denn sie wurden von den dortigen Entwicklungen beeinflußt und weitgehend bestimmt.

Mit dem raschen Vormarsch der deutschen Armeen in Rußland, als deren nächstes Ziel im Süden neben der Kornkammer Ukraine immer deutlicher auch die kaukasischen Ölfelder und der mittlere Osten zu erkennen waren, wurden für Großbritannien Gegenmaßnahmen und politische „Frontbereinigungen" in diesem Sektor stets dringender. Denn für die Briten handelte es sich darum, den Deutschen den Landweg nach Indien und Ägypten möglichst zu verlegen und zugleich die Verbindung mit den neuen russischen Verbündeten aufrechtzuerhalten. So wurde denn

zunächst der militärische Druck auf die sich tapfer wehrende französische Besatzung **Syriens** verstärkt, und bereits im Juli mußte General Dentz um einen Waffenstillstand nachsuchen, der noch im gleichen Monat unterzeichnet werden konnte. In diesem französischen Mandatsgebiet hielten nun die „freien" Franzosen de Gaulles ihren Einzug, und im September wurde in ihrem Namen durch General Catroux die Unabhängigkeit Syriens proklamiert. Noch im Juli wandten sich dann Engländer und Russen gemeinsam an **Iran** (Persien) mit der Forderung, die Italiener und namentlich die Deutschen, die dort an zum Teil einflußreichen Stellen tätig waren, auszuschalten. Da die Antwort der Regierung in Teheran nicht befriedigte, marschierten Ende August die Russen vom Kaukasus und die Briten von Irak her ins Land ein. Zwei Wochen später wurden auch hier Waffenstillstandsbedingungen unterzeichnet. Im September dankte der Schah zugunsten des Kronprinzen ab, und Ende Januar schloß Iran mit England und Rußland eine Allianz. Damit war der Weg vom Persischen Golf nach dem Kaukasus, der für die englisch-amerikanischen Waffenlieferungen an die Sowjetunion dringend benötigt wurde, vorläufig gesichert. Schließlich wurde im Oktober die Forderung nach Beseitigung des Einflusses der Achsenangehörigen auch

1. Zentralkurs des S.A.C. für das alpine Rettungswesen.
Verwundetentransport im Sommer auf der Baumschleifenbahre in steilem Geröll-Couloir.
Phot. Zentralkomitee S.A.C.

noch **Afghanistan** gegenüber erhoben und durchgesetzt.

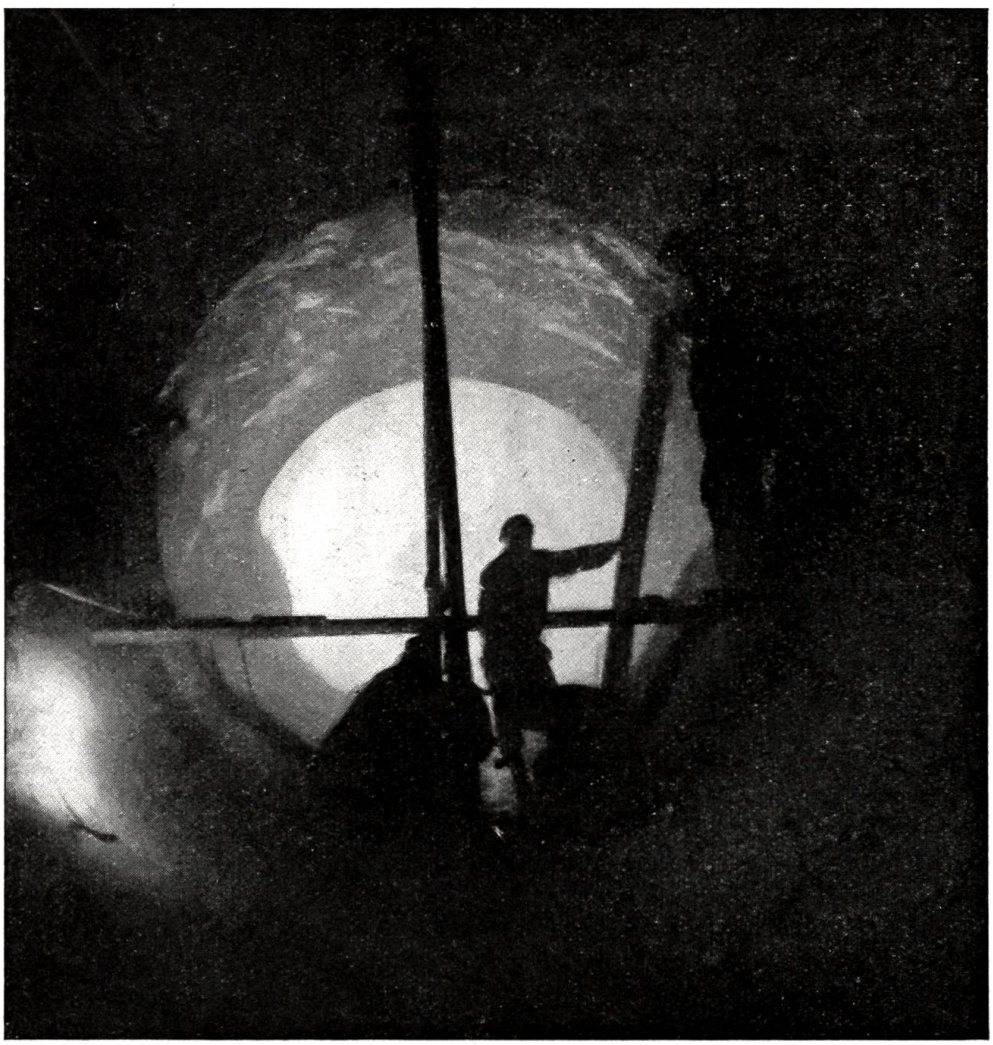
Nachdem nun der Landweg nach Ägypten vorläufig außer Gefahr zu sein schien, gingen die Engländer daran, auch die Bedrohung von **Libyen** her endgültig zu beseitigen. In der zweiten Hälfte November begann die 8. Armee, die seit dem Sommer wieder auf die libysch-ägyptische Grenze zurückgedrängt war, unter General Auchinleck eine neue Offensive. Nach schweren Panzerkämpfen bei Sidi Rezegh wurde das belagerte Tobruk entsetzt, und erneut stießen die Briten noch im Dezember über Derna und Benghasi hinaus vor. In London hoffte man diesmal auf die endgültige Eroberung Libyens, um so mehr, als inzwischen auch in **Abessinien** der letzte italienische Widerstand gebrochen worden war: am 28. November hatte die Besatzung von Gondar nach monatelangem, heldenhaftem Kampf kapituliert. Damit waren zahlreiche britische Truppen für Nordafrika freigeworden. Hier aber kam der Vorstoß in den Minenfeldern an der Großen Syrte erneut zum Stehen. Im Januar holte General Rommel sogar zum Gegenschlag aus, eroberte Benghasi und Derna zurück, doch reichte auch seine Kraft zur Überwindung der britischen Linien westlich Tobruk nicht aus. Die Monate März und April benützten beide Seiten zur Heranführung von Verstärkungen, wobei die deutsch-italienische Luftwaffe ihre Angriffe besonders auf die Insel Malta, den britischen Flug- und Flottenstützpunkt, konzentrierte, um die Verstärkungen ungestörter über das Mittelmeer führen zu können. Gegen Ende Mai eröffnete dann Rommel eine neue Offensive. Während 14 Tagen tobten die Panzerschlachten im Raum von Tobruk. Da brachte am 11. Juni der Fall des britischen Stützpunktes Bir Hacheim, der von „freien" französischen Streitkräften zäh verteidigt worden war, die Wendung. Achsentruppen wurden zum

Das Kraftwerk in Innertkirchen.
Die Stollenarbeiter fahren tagtäglich auf diese Weise zu ihren Arbeitsstätten.
Phot. Hans Steiner, Bern.

direkten Angriff auf Tobruk frei, dessen etwa 25,000 Mann betragende Besatzung 10 Tage später kapitulierte. Nun stürmten Rommels siegreiche Kolonnen den Briten nach, die sich auf die ägyptische Grenze zurückzogen. Sollum und Bardia wurden überrannt, und bereits am 25. Juni standen die deutsch-italienischen Spitzen in Sidi Barrani auf ägyptischem Boden und vor den britischen Verteidigungslinien im Gebiet westlich Marsa Matruh, wo im September 1940 die Offensive Marschall Grazianis aufgehalten worden war. Diesmal aber fiel nach wenigen Tagen auch Marsa Matruh. Damit war die Gefahr für Ägypten und den Mittleren Osten erneut im Wachsen, um so mehr, als gleichzeitig auch in Südrußland die deutsche, nach dem Kaukasus zielende Offensive bei Charkow Erfolge zu verzeichnen hatte.

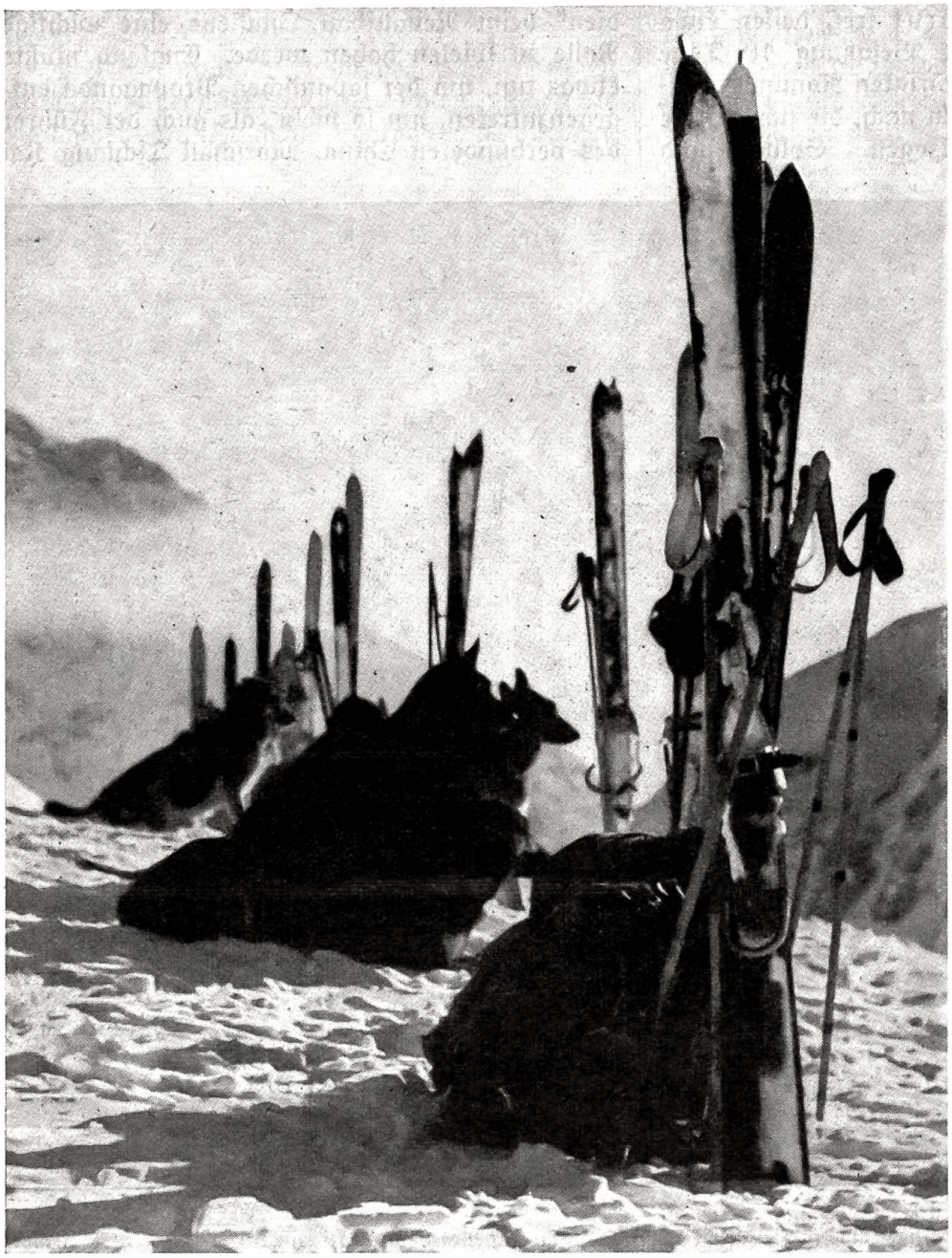
Aber auch vom Fernen Osten her war seit dem Fall Singapores die Bedrohung der britischen Positionen im Mittleren Osten ständig gewachsen. Eine Vereinigung der japanischen mit den deutschen Armeen rückte zeitweise in den Bereich der ernsthaft diskutierten Möglichkeiten. Und hier stand vor allem **Indien** im Brennpunkt des Interesses.

Wiederholt hatte man aus Reden japanischer Staatsmänner vernommen, daß Japans Kampf auch der „britischen Ausbeutungspolitik in Indien" gelte und daß ein den „Indern gehörendes Indien" beim Neuaufbau Ostasiens eine wichtige Rolle zu spielen haben werde. England mußte etwas tun, um der japanischen Propaganda entgegenzutreten, um so mehr, als auch der Führer des verbündeten China, Marschall Tschiang Kai Schek, der im Februar zu militärischen und politischen Besprechungen nach Indien gereist war, seine Stimme für die Freiheit Indiens erhob: Nur ein unabhängiges Indien werde mit Überzeugung für die Sache der Freiheit kämpfen können. Im März schickte denn auch die britische



Über 30 km Druckstollenrohre kamen zur Verwendung beim unterirdischen Kraftwerk Innertkirchen. Arbeiter am Schweißen im Bergesinnern.

Phot. Hans Steiner, Bern.



Gespannt warten die Lawinenhunde, bis sie für ihre Aufgabe, vom Schnee Verschüttete aufzusuchen, eingesetzt werden.

Z. Nr. 2111. — Phot. Armeefilmdienst.

Regierung den frühern Botschafter in Moskau, Sir Stafford Cripps, der inzwischen ins Kabinett eingetreten war, mit großzügigen Vorschlägen für eine Lösung des Problems nach Neu-Delhi. Doch die Verhandlungen mit den indischen Parteien, die auch unter sich nicht einig waren, führten nicht zum Ziel, und Mitte April mußte Cripps unverrichteter Dinge nach London zurückkehren.

Inzwischen waren die Japaner nicht nur in Burma der indischen Grenze näher gerückt, sondern die japanische Flotte hatte nun auch im Indischen Ozean, im Golf von Bengalen und vor Ceylon, zu operieren begonnen. In London befürchtete man, daß es besonders japanischen U-Booten gelingen könnte, auf der französischen Insel Madagaskar Unterschlupf zu finden. Es wäre dies eine schwere Bedrohung für die um Afrika herumführenden britischen Seeverbindungen gewesen, die jetzt um so wichtiger waren, als der Seeweg durchs Mittelmeer und durch den Suezkanal immer gefahrvoller wurde. Um den Japanern zuvorzukommen, leiteten deshalb die Engländer Anfang Mai eine Aktion gegen Madagaskar ein und besetzten nach kurzem Widerstand der französischen Besatzung den Haupthafen Diego Suarez. Aus ähnlichen Überlegungen hatten bereits im April auch die Amerikaner auf den östlich Australien gelegenen

französischen Inseln Neu-Kaledonien Truppen gelandet.

Mit wesentlich mehr Initiative als auf militärisch-strategischem Gebiet wurde jedoch der Krieg von den Alliierten auf **politisch-diplomatischem Boden** geführt. Noch bevor die Vereinigten Staaten durch den Ausbruch des Krieges im Pazifik aktiv im Kampfe standen, stellten sie sich in dieser Beziehung mit Großbritannien in eine Front. Mitte August trafen sich der britische Premier Churchill und Präsident Roosevelt „irgendwo im Atlantik" und einigten sich auf ein Programm von 8 Punkten zu einer Neuordnung der Welt nach dem Kriege. Diese „Charta des Atlantik", die mehrfach mit den berühmten 14 Punkten Wilsons verglichen wurde, postuliert im wesentlichen die freie Wahl der Regierungsform, die Zustimmung der Völker zu territorialen Veränderungen, die Freiheit der Meere und die Gleichberechtigung des Zugangs zu den Rohstoffen, endlich ein „breiter gefaßtes System allgemeiner Sicherheit" für alle Nationen. Im Januar wurden diese Grundsätze auch von den andern Alliierten gebilligt und zur „Charta der 26 Nationen" erweitert. Mitte Januar traten die Außenminister der 21 amerikanischen Republiken zu einer Konferenz in Rio de Janeiro zusammen, auf der — weil Argentinien und

Der Lawinenhund hat den vergrabenen Soldaten aufgespürt. Durch lebhaftes Scharren hilft er dem Führer, den Verunfallten ans Tageslicht zu befördern.

Z. Nr. 2140. Phot. Armeefilmdienst.

Chile einen bindenden Beschluß ablehnten — den Teilnehmern wenigstens „empfohlen" wurde, die Beziehungen zu den Achsenmächten und zu Japan abzubrechen. Im Juni kam sodann ein russisch-britisches Militärbündnis auf 20 Jahre zustande, in das die Gedanken der „Atlantik-Charta" eingebaut wurden. Gleichzeitig vereinbarten London und Moskau sowie Washington und Moskau in getrennten Abkommen die Errichtung einer zweiten Front in Europa noch im Jahre 1942, womit eine von den Russen immer wieder erhobene Forderung nun vertraglich fixiert war.

Diese „zweite Front" hatte während Monaten viel zu reden gegeben. In London scheint die Regierung jedoch den Standpunkt vertreten zu haben, daß England seine Hauptanstrengung auf die Gewinnung der „Schlacht im Atlantik" zu richten habe, an der sich auch die Vereinigten Staaten noch vor ihrem Kriegseintritt beteiligten. Schon im September hatte Roosevelt der amerikanischen Flotte den Befehl erteilt, innerhalb der amerikanischen Verteidigungszone auf Kriegsschiffe der Achse das Feuer zu eröffnen und den Geleitschutz für Materialtransporte bis Island zu übernehmen. Der Kriegsausbruch im Pazifik trug dann den Seekrieg vollends bis an die amerikanischen Küsten, wo allein bis zum April von Unterseebooten über 150 alliierte Schiffe versenkt worden sind.

Die amerikanischen Truppentransporte, die seit dem Monat Januar in Nordirland und England eintrafen, haben jedoch bis zur Jahresmitte den Atlantik jeweilen ohne Zwischenfälle passiert. Jedesmal aber gaben sie der Diskussion um die „zweite Front" neue Nahrung. Ebenso glaubte man gelegentlich Anzeichen für diese zweite Front in Überfallsaktionen erblicken zu müssen, die von besonders dafür ausgebildeten britischen Streitkräften gegen die norwegische und die französische Küste unternommen wurden und von denen der Handstreich gegen den U-Boothafen St. Nazaire der größte gewesen zu sein scheint. Doch lag das Schwergewicht der alliierten Kampftätigkeit gegen Deutschland bei der Flugwaffe. Bomberverbände, die bis zu 300 und 400 Maschinen zählten, griffen im Herbst und dann besonders im Frühling immer wieder Industriezentren des Festlandes an. Besonders schwer waren im März die Angriffe gegen die Renaultwerke bei Paris und gegen die Hafenstadt Lübeck, im April der Angriff auf Rostock, wo sich die großen Heinkel-Flugzeugwerke befinden. Im April allein wurden von den Engländern in 18 Großaktionen rund 3600 Tonnen Sprengstoff abgeworfen. Eine nochmalige Steigerung erfuhren die Angriffe Ende Mai und im Juni, wo nacheinander die Städte Köln, Essen und Bremen jeweilen von über 1000 Bombern heimgesucht wurden. Alle diese Aktionen hatten nicht nur den Zweck, die deutsche Kriegsproduktion zu schwächen, sondern sie sollten auch einen großen Teil der deutschen Luftwaffe im Westen binden und damit die russische Front entlasten. Indessen blieben die deutschen „Vergeltungsangriffe" gegen englische Städte an Zahl und Stärke hinter denen der Alliierten zurück.

Auf dem Gebiet der diplomatisch-politischen Kriegführung der Achsenmächte war die bereits erwähnte Verlängerung des Dreimächtepaktes das hervorstechendste Ereignis. Im übrigen richtete in dieser Beziehung besonders Deutschland seine Anstrengungen darauf, die Grundlagen für die in diesem Pakt vorgesehene Neuordnung Europas zu erweitern. Nach dieser Richtung zielte die Einführung einer neuen Agrarordnung in den besetzten russischen Gebieten, die einem besondern Reichsministerium unterstellt wurden. Auch in Litauen, Lettland und Estland, wo die Bevölkerung auf die Wiederherstellung der staatlichen Selbständigkeit gehofft und die deutschen Truppen als Befreier begrüßt hatte, wurde die Verwaltung unter deutsche Kontrolle gestellt. In Norwegen setzte im Februar der deutsche Reichskommissar den bekannten Major Quisling als Ministerpräsidenten ein, der hierauf die Funktionen des Königs und des Parlaments für sich in Anspruch nahm; seine Verfügungen stießen im Volke auf starken Widerstand und beschworen einen eigentlichen Kulturkampf herauf, den die Behörden mit äußerst scharfen Maßnahmen besonders gegen Lehrer, die in Massen verhaftet wurden, und gegen die Pfarrer führten. In Frankreich, das nun seit 2 Jahren unter dem Regime des Waffenstillstandes steht, waren lange Verhandlungen notwendig, bis sich Marschall Pétain im April dazu entschloß, den früheren

Kriegshundedienst. — Um sich gegen feindliches Feuer zu schützen, kriechen Mann und Hund dem Boden entlang.
Z. Nr. 1748. — Phot. Armeefilmdienst.

Ministerpräsidenten Laval, auf den noch im August ein Anhänger de Gaulles ein Attentat verübt hatte, wieder an die Spitze der Regierung zu stellen. Gleichzeitig wurde der im Februar endlich eröffnete Staatsprozeß in Riom, dessen Führung von Berlin aus scharf kritisiert worden war, nun auf unbestimmte Zeit vertagt. In Holland, das nach einer im November gefallenen maßgeblichen Berliner Äußerung auch nach dem Kriege unter dem „kameradschaftlichen Schutz" des Reiches verbleiben dürfte, wurden — als man in England immer lauter von der „zweiten Front" sprach — rund 2000 ehemalige Offiziere wieder gefangen gesetzt und 460 Holländer als Geiseln verhaftet. Ähnliche Maßnahmen wurden seither auch in Belgien und Norwegen getroffen. Überhaupt ist das furchtbare Geiselsystem in allen besetzten Ländern zur Anwendung gelangt. Viele Hunderte von Geiseln haben als Vergeltung für Sabotageakte oder Attentate, deren direkte Urheber spät oder gar nicht gefaßt werden konnten, das Leben lassen müssen. Besonders schwere Maßnahmen wurden im Protektorat, der ehemaligen Tschechoslowakei, ergriffen, wo Ende September der SS.-Obergruppenführer Heydrich an Stelle des bisherigen Reichsprotektors v. Neurath trat. Der tschechische Ministerpräsident General Elias wurde verhaftet, am 1. Oktober zum Tode verurteilt und im Juni hingerichtet. Dasselbe Schicksal erlitten zahlreiche frühere Generäle und Persönlichkeiten des politischen Lebens, denen Sabotage

und Verräterei vorgeworfen wurde. Als dann am 27. Mai Heydrich einem Attentat zum Opfer fiel, ging eine neue Hinrichtungswelle über das Land. Nach den amtlichen Listen sind im Juni weit über 500 Personen von den Standgerichten verurteilt und dann erschossen worden. Zwei Ortschaften, Lidice und Lezaky, wurden dem Erdboden gleichgemacht, weil ihre Bewohner, von denen die Männer erschossen, die Frauen in Konzentrationslager und die Kinder in Erziehungsanstalten eingeliefert wurden, Attentäter und Agenten beherbergt hatten.

So hat Deutschland mit allen Mitteln die Ruhe auch im ehemals feindlichen Hinterland aufrechterhalten, um jede allfällige Schwächung seiner gewaltigen Kriegsanstrengungen zu verhindern. Zudem wurden die besetzten Gebiete weitgehend zur Steigerung dieser Anstrengungen herangezogen. Nicht nur die Verbündeten des Dreierpaktes kämpften gegen die Russen, sondern auch aus Frankreich, Holland, Belgien, Norwegen, und selbst aus Spanien, stehen heute Freiwillige, zum Teil in geschlossenen Einheiten, an der Ostfront. Weit größer ist die Zahl der Arbeiter, die von überall her in der deutschen Kriegsindustrie eingesetzt wurden; es mögen heute über 3 Millionen ausländische Arbeitskräfte in Deutschland tätig sein, davon rund 300,000 Italiener. Endlich wurden aus den besetzten Gebieten Hunderttausende von Personen strafweise oder aus andern Gründen nach den eroberten Ostgebieten deportiert, wo sie vorwiegend landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten haben. Daß dieser riesenhafte Kriegsapparat aufgebaut und in Gang gehalten werden konnte, ist ein neuer Beweis für das erstaunliche Organisationstalent der Deutschen.

* * *

Neben den ungeheuren Anstrengungen und Leiden der Kriegführenden nehmen sich die Ereignisse in unserer **Eidgenossenschaft** recht bescheiden aus. Dankbar sind wir dem Schicksal dafür, daß es uns vergönnt war, am 1. August das 650jährige Bestehen unseres Bundes zu feiern. Und noch ein zweiter bedeutsamer Gedenktag fällt ins Jahr 1941: am 7. September beging die Stadt Bern ihren 750. Geburtstag, während die Stadt Genf mit Beginn des Sommers 1942 die ersten Veranstaltungen zur Erinnerung an ihr 2000jähriges Bestehen eröffnete.

Aber nicht Festlichkeiten waren es, die bei uns dem Gang der Dinge den Stempel aufdrückten, sondern bestimmend blieben die auch in diesem Völkerringen unabänderlich weitergeführte Neutralitätspolitik und die Rückwirkungen des Krieges auf unser Land. Immer noch steht ein großer Teil der Armee unter den Waffen. Die Regelung der Ablösungsdienste machte verschiedene Wandlungen durch und stellt nun unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse von Wirtschaft und Landbau auf relativ kurze Dienstzeiten mit intensiver Ausbildung ab. Auch die besonders während des Frühjahrs in verschiedenen Divisionen durchgeführten Mobilmachungsübungen unter erschwerten Verhältnissen dienten diesem Zweck und ergaben wertvolle Lehren. Der körperlichen Ertüchtigung der Jugend trägt die vom Bundesrat am 1. Januar in Kraft gesetzte Verordnung über den Vorunterricht Rechnung.

Auf internationalem Gebiet stellte der Krieg der Schweiz insofern neue Aufgaben, als sie von einer ganzen Reihe kriegführender Staaten mit der Wahrung von deren Interessen in den feindlichen Ländern beauftragt wurde, was an das Politische Departement und an unsere Gesandtschaften große Anforderungen stellte, denen nur mit personellen Verstärkungen genügt werden konnte. Auch schickte die Schweiz, getreu ihrer humanitären Einstellung, nacheinander drei Ärztemissionen an die Ostfront.

Im Innern bekamen wir den Krieg hauptsächlich durch neue kriegswirtschaftliche Maßnahmen zu spüren. Der verschärfte Seekrieg und die Bedürfnisse der Kriegführenden erschwerten auch unsere Versorgungslage immer mehr. Auf dem Gebiete der Lebensmittelrationierung kamen nun auch die Eier und das Fleisch an die Reihe, und in den Städten wurde im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Kohlenversorgung das Gas rationiert. Trotz der wohltuenden Wirkung der Preiskontrolle ist auch die Teuerung weiter gestiegen, und die Lebenshaltungskosten sind nun bereits um 40 Prozent höher als 1939 unmittelbar vor Kriegsausbruch. Besondere Auf-

Kriegshundedienst. — Nach vollbrachtem Tagewerk kehren die Hunde heim. Sie zeigen trotz der angestrengten Arbeit, die hinter ihnen liegt, kaum irgendwelche Ermüdungserscheinungen.
Z. Nr. 1746. — Phot. Armeefilmdienst.

merksamkeit wurde der Beschaffung der Rohstoffe für die Industrien zugewendet; die Altstoffsammlungen wurden fortgesetzt, und die in größerem Rahmen durchgeführte Buntmetallsammlung ergab schöne Ergebnisse. Daß unsere Behörden aber auch schon für die Nachkriegszeit vorsorgen, in der ja zunächst die Schwierigkeiten kaum kleiner werden dürften, beweist der Ende April bekanntgegebene Entwurf zu einem großzügigen Arbeitbeschaffungsplan, dessen Durchführung rund 4,6 Milliarden Franken erfordern würde.

Auf politischem Gebiet sind vor allem die beiden eidgenössischen Volksabstimmungen im ersten Halbjahr 1942 zu erwähnen. Am 25. Januar wurde die Initiative für die Volkswahl des Bundesrates mit 519,000 Nein gegen 250,000 Ja und bei einem Verhältnis der Ständestimmen von 25:0 abgelehnt; das gleiche Schicksal erlitt am 3. Mai die sogenannte „Pfändler-Initiative" über die Reorganisation des Nationalrates, die mit 408,000 Nein gegen 219,000 Ja und mit allen Standesstimmen gegen diejenigen von Appenzell A.-Rh. verworfen wurde. Beide Abstimmungen wie auch eine Reihe kantonaler Wahlen bewiesen zum mindesten die politische Standhaftigkeit des Schweizervolkes selbst in diesen von Grund auf aufgewühlten Zeiten.

Der Chronist möchte indessen nicht schließen, ohne auch noch kurz des außerordentlich strengen

Winters zu gedenken. Die anhaltende Kälte — als niedrigste Tagestemperatur wurden in der Amburnexmulde einmal 42 Grad unter Null gemessen — machte nach Neujahr und bis Anfang März selbst in unserem Lande der „weißen Kohle" einschneidende Einschränkungen im Elektrizitätsverbrauch notwendig. Auch hatten die großen Schneemassen besonders um die Wende vom Januar zum Februar, als die Temperatur vorübergehend etwas anstieg, schwere Lawinengänge zur Folge, die damals innerhalb weniger Tage 27 Todesopfer forderten. Auch der Felssturz, der am 3. März den alten Turm der Abteikirche von St. Maurice zerschmetterte, war wohl eine Folge des harten Winters.

Aber alle Schwierigkeiten, die uns und unserem Lande nicht erspart blieben, sind leicht im Verhältnis zu dem, was heute andere Staaten und Völker zu tragen haben. Schwereres kann aber auch für uns noch kommen. Daß wir dann wie bisher die Kraft finden und bestehen werden, ist der Wunsch, mit dem wir alle der Zukunft entgegenblicken.

„Ewig dein John."

Mr. Green war Frühaufsteher. Wenn er des Morgens die Augen aufschlug, dann bestanden seine ersten Gedanken in mehrstelligen Zahlen, hinter denen das Dollarzeichen mit Selbstverständlichkeit den Abschluß bildete. Als echter Yankee wertete, fühlte, lebte und dachte er grundsätzlich nur in Dollars.

Mr. Green erhob sich auch an diesem Morgen um 5 Uhr 45, machte als tägliche Gymnastik auf dem Bettvorleger zwei Kniebeugen und begab sich solchermaßen gestählt ins Badezimmer. Um Punkt 6 Uhr saß er bereits beim Frühstückstisch und teilte seine Aufmerksamkeit zwischen dem Ei und den noch nach Druckerschwärze riechenden Zeitungen. Er überflog den Leitartikel und blätterte sich dann gleich bis zum Börsenteil durch. Dabei fiel ihm im Fettdruck folgende Anzeige auf:

„Ewig dein John! 17. 4. 1933!"

„Ein Brillantring mit diesen eingravierten Worten wurde gestern nachmittag verloren. Da unersetzliches Andenken, biete ich einen weit über den Wert hinausgehenden Finderlohn im Betrag von 1000 Dollars. W. B. Taylor, 44. Straße 67/133."

„Hm," meinte Mr. Green, „was gibt es doch für sentimentale Hunde." Und er begann, aufmerksam die Börsenkurse zu studieren. Als er damit fertig war, blätterte er um und überflog den „Kleinen Anzeiger", der ihn auch interessierte, da diese Inserate mit ihren Angeboten und Nachfragen gewissermaßen als Barometer der allgemeinen Lage gelten können. Dabei blieb sein Blick an den bekannten Worten hängen:

„Ewig dein John!"

„Hoppla", meinte Mr. Green, „was ist denn das?" Und las weiter:

„Ein Ring mit dieser Inschrift und hinzugefügter Jahreszahl wurde gestern gefunden. Der Verlustträger kann den Ring gegen Nennung jenes Datums und Entrichtung eines entsprechenden Finderlohnes abholen bei: C. J. Smith, 116. Straße Nr. 74/61."

„Du meine Güte," seufzte Mr. Green, „was gibt es doch für Idioten!" Und während sich sein Gesicht zu einem allgemeinen Lächeln verzog, beschloß er, so nebenbei ein paar hundert Dollars zu verdienen. Zehn Minuten später saß er bereits in seinem Wagen, und bald darauf klingelte er an der Tür des Finders, C. J. Smith.

„Wissen Sie," sagte Mr. Green zu C. J. Smith, „den Ring hatte ich einmal einer Braut geschenkt, aber dann wurde sie böse und gab ihn mir zurück. Hahaha!"

„Hahaha," stimmt Mr. Smith ein, „welches Datum ist denn eingraviert?"

„Der 17. April 1933."

„Stimmt. Hier ist der Ring."

„Danke, danke," meinte Mr. Green. „Der Ring selbst hat nur geringen Wert. Wieviel Finderlohn wollen Sie?"

„Dreihundert Dollars."

„Herr, machen Sie sich nicht lächerlich," rief Mr. Green, „dreißig Dollars und um keinen Cent mehr."

„Kommt nicht in Frage," meinte Mr. Smith, „dann trage ich ihn schon lieber zur Polizei." Dies wollte natürlich Mr. Green auch nicht, und nach hartem Kampf einigte man sich auf 250 Dollars.